

# Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Bed'sche Buchdruckerei  
Dlgo Bed.

Inserate: Kleine Pettzelle 20 Pfg.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 154.

Donnerstag, den 4. Juli 1918.

75. Jahrgang.

## In der Klemme.

In London würde man sich eher die Zunge abbeißen als zugeben, wie ungeheuer die Mannschäftsverluste gewesen sind, die dem britischen Heere durch die bisherigen deutschen Offensivstöße seit dem 21. März dieses Jahres zugefügt worden sind. Man zieht in solchen Fällen das indirekte Verfahren vor: das will sagen, man schweigt sich in allen Sprachen aus über die Vorgänge, die wieder einmal den Stein ins Rollen gebracht haben, trifft aber mit um so größerer Entschlossenheit alle Maßnahmen, die erforderlich erscheinen, um den verfahrenen Karren wieder auf das rechte Gleis zu bringen. Dann merken die treuen Untertanen Seiner britischen Majestät, auch ohne daß die Regierungsglieder durch Worte begleitet werden, was die Glocke geschlagen hat, und erkennen es ohne weiteres als ihre Pflicht, gleich den Vertrauensmännern der Krone keine Zeit erst mit Jammern und Klagen zu verlieren, sondern als praktische Leute sofort mit Hand anzulegen an der Wiedergutmachung des erlittenen Schadens, an dem nun einmal nichts mehr zu ändern ist. Man beißt die Zähne zusammen, und der Kampf geht weiter.

Höchstens im Unterhause gibt es dann und wann in solchen Fällen ein kurzes Wortgefecht, aus dem die Außenstehenden erst erfahren, was eigentlich im Lande vorgeht. So wurde auch jetzt der Regierung heftig zugeführt wegen der neuerlichen Ausschreibungen unter der Landarbeiterschaft, zu denen sie sich entschließen mußte, weil sie sich anders nicht mehr zu helfen weiß. Lloyd George hat eine gewaltige Organisation geschaffen, um den Anbau zu steigern und auf diesem Wege den Einfuhrbedarf der Bevölkerung an Lebens- und Futtermitteln nach Kräften zu vermindern; sein Kollege vom Kriegsministerium macht ihm aber einen starken Strich durch die Rechnung, indem er rücksichtslos einzieht, was nur irgendwie für den Frontdienst geeignet erscheint. Die Bauern warnen in heftigen Beschwerdebriefen vor den unheilvollen Folgen dieses Eingreifens, sie müßten das Heu einfach auf dem Felde liegen lassen und das Vieh auf die Acker treiben, auf denen noch das Korn wächst. Eine Politik, welche die Ernährung des Volkes nicht genügend berücksichtige, sei Betrug, warnte ein Abgeordneter. Aber der Landwirtschaftsminister mußte mit harten Worten zugeben, daß man sich eben anders nicht mehr zu helfen wisse. Der wahre Grund für die Änderung der Regierungspolitik der Landwirtschaft gegenüber sei der alles überherrschende Bedarf an Mannschaften. Die jetzt ausgeschriebenen Leute seien alle an der Front notwendig, wo man sie Mitte September schon zu verwenden hoffe; das werde dann vielleicht der kritische Moment sein. Der überwältigende Bedarf des Heeres gehe allen anderen Rücksichten vor. Sogar die Lebensmittelversorgung müsse dabei hintangestellt werden. Gewiß habe man auch vor den zahlreichen Leuten nicht halt gemacht, ohne deren Führung die übrigen Arbeiter auf dem Lande eine kampflose Masse darstellen, gewiß müsse er auch zugeben, daß durch die neuen Maßnahmen die Arbeit, die er selbst in den letzten Monaten geleistet habe, um die Produktion zu heben, zum größten Teil gefährdet werde — aber das sei nun einmal nicht zu ändern. Von der Ernte werde schließlich doch nur ein Bruchteil vorgehen, so möchte er wenigstens bis auf weiteres annehmen, und im übrigen sollten sich auch die Bauern mutig und patriotisch durchschlagen. Etwas anderes wird ihnen ja wohl auch kaum übrig bleiben, selbst wenn sie sich erbittert fragen sollten, was von Mannschaften im Felde zu erwarten sei, die nach einer Ausbildung von knapp drei Monaten nach Frankreich geschickt werden. Aber Bonar Law glaubte endlich alle Bedenken niederschlagen zu können mit der Erklärung, daß es höchste Pflicht der Regierung sei zu verhindern, daß England in diesem Feldzug eine Niederlage erleide. Dieser Feststellung kann natürlich niemand widersprechen, und damit ist der Fall für die Regierung erledigt.

Vorläufig wenigstens. Wenn aber der kritische Moment, von dem der Landwirtschaftsminister sprach, schon vor Mitte September eintreten sollte, was immerhin nicht ganz und gar unmöglich sein dürfte, was dann? Hindenburg hat nun einmal die festgewurzelte Angewohnheit, nicht zu warten, bis sein Besuch andern Leuten mehr oder weniger bequem kommt, sondern ohne Anmeldung plötzlich auf dem Plan zu erscheinen, wann und wo es ihm am meisten Ertrag verspricht. Auch durch die Millionenzahlen, mit denen die lieben Amerikaner fortgesetzt prunken, um uns durch ihre Papierregimenter in die Irre zu leiten, wird die deutsche Heeresleitung sich schwerlich läuschen lassen. Noch ein solcher Überfall, wie die Engländer ihn in diesem Frühjahr erlitten haben, und sie sind am Ende ihres Rates. Wenn sie jetzt schon die Landwirtschaft verdorren lassen, weil sie sich anders nicht mehr zu helfen wissen, so müssen ihre Erbsäquillen nahezu am Verfliegen sein und das nächste Mal werden sie ins Meer greifen, wenn sie nach neuem Kanonensfutter für unsere Geschütze und Maschinengewehre auf die Suche gehen. Sie hätten es billiger haben können; unsere Menschlichkeit hat ihnen oft genug den einig verumflüchtigen und feilsch erträglichen Abschluß dieses Völkermordens angeboten. Sie aber wollten in ihrer unseligen Verblendung, in ihrer hochmütigen Herrschaft nichts von Verträgen, nichts von Verhandlungen wissen, im Gegenteil, ihr ganzes Sinnen und Trachten ist darauf gerichtet, auch den Osten wieder mit frischen Blutströmen zu erfüllen, nachdem dort kaum wieder einigermaßen Ruhe eingetreten ist. So werden sie eben die Folgen ihrer Unverfrorenheit bis zum bitteren Ende durchkosten müssen. Aus der Klemme, die sie sich selbst auferlegt haben, wird nur das deutsche Schwert ihnen — und der Welt Erlösung bringen.

## Friedensklänge.

### Ein Friedensschritt des Papstes?

Das „Neue Wiener Abendblatt“ bestätigt in einer Information von „hervorragender katholischer Seite“, daß mit einer neuen päpstlichen Friedensvermittlung zu rechnen sei. Auch in Frankreich liegen einwandfreie Meldungen vor, daß man sich mit dem Gedanken einer päpstlichen Friedensvermittlung zu beschäftigen beginnt. Auf der Münchener Kuriatur wird dagegen erklärt, es liege bisher keinerlei Meldung über einen neuen Friedensschritt des Papstes vor.

### Neutrale Bemühungen.

Die dänischen Sozialisten haben die französischen Sozialdemokraten und die englische Arbeiterpartei zu einer Konferenz über die Friedensfragen nach Kopenhagen eingeladen. Der englische Arbeiterführer Ben Turner sagt, die Kündigung des Burgfriedens durch die Arbeiterpartei sei „ein kräftiges Streben nach Frieden“. Die Gruppen des niederländischen Anti-Dorlograd und die Abteilungen des Brede Doorrecht werden am 1. August eine allgemeine Propaganda für den Frieden in ganz Holland veranstalten.

### Das Lied.

Bei der Eröffnung der internationalen parlamentarischen Wirtschaftskonferenz sagte nach einer Amsterdamer Meldung Bonar Law, daß das englische Volk niemals entschlossener war, als jetzt, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen, und daß die wirtschaftlichen Kräfte Englands nicht weniger stark sind als die militärischen. — Aus Newyork wird gemeldet:

Kanfang erklärte im Ausschuss des Kongresses am Donnerstag, die Reden der feindlichen Staatsmänner gäben Amerika keine Veranlassung, von seiner Politik abzuweichen, den Krieg bis zum Siege über den Feind fortzusetzen. Auf eine Anfrage sagte Kanfang, er glaube, daß die Entscheidung in diesem Kriege nicht mehr fern sei und damit auch das Ende des Krieges.

Dagegen sagte bei der letzten Unterhausdebatte, wie jetzt englische Blätter melden, der Liberale Lambert, es sei etwas faul an der Führung des Krieges, und man sei noch weit vom Siege entfernt. So sehr man auch das Preuzentum in Friedenszeiten verabscheue, es sei doch etwas sehr Erfolgreiches in Kriegszeiten. Wenn es auf Redenhalten ankomme, sei das Kriegskabinet Hindenburg und Ludendorff weit überlegen, aber Reden seien kein Ersatz für Feldherrnkunst. Damit der Briten eine Probe gefunden Menschenverstandes zeigte.

## Der Rühlmann-Prozess.

Berlin, 3. Juli.

Mit Spannung erwartet man den für morgen festgesetzten Beginn des Prozesses gegen den Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Dr. Rühlmann, und den Redakteur der „Alldeutschen Blätter“, Dr. Dunsch. Karten zum Hörsaalraum sind nicht ausgegeben worden. Die Anklage hat folgende Vorgeschichte: Der Vorsitzende des „Alldeutschen Verbandes“, Justizrat Glag in Mainz, hatte sich in einer Verbandsversammlung dahin geäußert, daß in unseren wichtigsten Ämtern einige Persönlichkeiten säßen, die in fittlicher Beziehung und in bezug auf ihr Verantwortlichkeitsgefühl den Ansprüchen nicht genügten, die man an politische Führer stellen müsse. Im Anschluß daran veröffentlichte die „Deutsche Zeitung“ einen Artikel, der direkt den Staatssekretär Dr. v. Rühlmann als eine solche Persönlichkeit bezeichnete und ihm zum Vorwurf machte, daß er unter besonders erschwerenden Umständen die Würde des Deutschen Reiches, den deutschen Namen im Auslande durch sein Verhalten herabgesetzt habe. In einem zweiten Artikel der Deutschen Zeitung wurden die Anschuldigungen gegen Herrn v. Rühlmann unterstrichen und ergänzt, auf angebliches „Schwulstleben“ des Staatssekretärs während seines Aufenthalts in Bukarest angespielt und daraus der Schluß gezogen, daß Herr v. Rühlmann sich durch dieses Verhalten als unzulänglich zum Amte des Staatssekretärs erwiesen habe. — Dasselbe Thema mit derselben Schlußfolgerung wurde dann noch in einem Artikel der Alldeutschen Blätter behandelt.

Die Angeklagten wollen für die Stichhaltigkeit ihrer Behauptungen den Beweis der Wahrheit antreten. Es werden etwa 20 Zeugen — unter ihnen Staatssekretär v. Rühlmann — vernommen werden. Man rechnet mit einer dreitägigen Dauer des Prozesses.

## Regierungswechsel in Holland.

Eine Folge der englischen Machenschaften.

Haag, 3. Juli.

Das Ministerium Cort van der Linden hat sich angesichts der politischen Lage in seiner Gesamtheit zum Rücktritt entschlossen. Der Ausfall der heute stattfindenden Wahlen soll nicht abgewartet werden.

Das Kabinet des Ministerpräsidenten Cort van der Linden war eigentlich in einer ununterbrochenen Krise. So war der Minister des Auswärtigen Loubon, nach seiner unglücklichen Behandlung des Schiffstraubs durch England im Parlament das Ziel heftigster Angriffe gewesen. Der Landwirtschaftsminister Postema stand in einem unverdönligen Gegensatz zum Handelsminister

Treub, dessen politische Gesinnung schon daraus hervorgeht, daß er sich an die Spitze einer holländischen Vereinigung stellte, die sich wirtschaftlich an England anlehnen will. Der Einspruch Englands gegen den Geleitzug nach Niederländisch-Indien führte schließlich zum Rücktritt des Marineministers, des Konteradmirals Rambonnet.

### Die Lösung der Krise.

Das Ministerium Cort van der Linden hatte sich dem englischen Einspruch gegen den Geleitzug nach Indien gefügt und veranlaßt, daß die auf einem der Dampfer befindliche Sendung deutscher Farbstoffe wieder ausgeladen wurde. Der Abfahrt des Geleitzuges stand nichts im Wege. Innerhalb des Marineministeriums aber bestand eine starke Meinungsverschiedenheit hinsichtlich dieses neuen Zugeständnisses an England. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nun Dr. Heemskerk, Führer der Konservativen, mit dem seit langem Verhandlungen schweben, auf der Grundlage des Ergebnisses der Wahlen ein neues Kabinet bilden. Im großen und ganzen dürften die Wahlen von rund 100 Sitzen etwa die Hälfte den Katholiken und den Konservativen, also den streng Neutralen, einbringen, während sich in den Rest Sozialdemokraten und die vielen liberalen Gruppen zu teilen haben.

## Der Krieg.

### Kopfspreise auf deutsche Gefangene.

Aus einer Anzahl kürzlich von den Deutschen erbeuteter Befehle geht hervor, daß die Franzosen immer noch an der so oft gebrandmarkten Gemohnheit festhalten, Kopfspreise auf die Gefangennahme von Deutschen zu setzen. So enthält ein von General Humbert unterzeichneter Armeebefehl einen genauen Tarif dieser Belohnungen, der 75 bis 100 Frank für einen Unteroffizier und einfachen Soldaten, 150 bis 200 Frank für einen Offizier verpricht, auch sind bestimmte Sätze und dementsprechende Preis-erhöhungen für Einbringen mehrerer Gefangener vorgegeben.

### Verrat an der österreichischen Front.

Die Rdn. Bg. erfährt aus Zürich: Verschiedene Tage vor Beginn der österreichischen Offensive am Biauefluß waren die italienischen Blätter in der Lage, die kommende Offensive mit aller Bestimmtheit voraussagen. Jetzt ist es durch amtliche Zugeständnisse erwiesen, daß der österreichische Plan in allen, selbst in seinen geringsten Einzelheiten verraten war. Aber die Einzelheiten des Verrats und der Verräter sind natürlich keine Auskünfte zu erhalten. Es besteht aber die Tatsache, und sie erhält ihre Bestätigung durch den Dank des italienischen Ministerpräsidenten an den Chef des Nachrichtendienstes. Bis auf die Stunde genau waren die Italiener von der Offensive unterrichtet, und sie begannen deshalb schon vorher mit einem den Aufmarsch des Feindes störenden Sperrfeuer.

### Vor der Entscheidung?

In einem Überblick über die militärische Lage sagt die Londoner Times: Die gegenwärtige Gruppierung der deutschen Armee würde den Deutschen erlauben, an jedem Punkte der Front von Reims bis zum Kanal anzugreifen, möglicherweise auch an einem anderen Punkte. Alle Sachverständigen sind sich einig, daß der Schlag bald erfolgen wird. Die Alliierten haben das völlige Vertrauen, daß sie ihm widerstehen können, wo immer er fällt. In der Zwischenzeit tun sie ihr Bestes, es den Deutschen so unbehaglich wie möglich zu machen. — Die Betrachtung verrät, daß es zurzeit den Engländern in der Ungewißheit über die deutschen Pläne recht unbehaglich ist.

### Abwehr starker italienischer Angriffe.

Wien, 3. Juli. Der heutige Heeresbericht meldet: Western am frühen Morgen letzte an der ganzen Piavefront von Susegana abwärts heftiges italienisches Geschützfeuer, das sich südlich von San Dona in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte. Einige Stunden später zing im Piavemündungsgebiet die feindliche Infanterie zum Angriff über. In erbitterten, den ganzen Tag über währenden Kämpfen vermochte der Gegner, abgesehen von keinem Raumgewinn bei Chiesanovva, hierbei keinen Erfolg zu erringen. Auch sein Versuch, am Südkügel, bei Rebedoll, unter dem Schutze feindlicher Seestreitkräfte Infanterie ans Land zu bringen, scheiterte in unserem Feuer. Ein italienischer Übergangsversuch bei Jenson wurde vereitelt.

### Von der Westfront.

Rotterdam, 3. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Unserer Ansicht nach befindet sich von den amerikanischen Truppen höchstens der siebente Teil an der Front. Das macht wahrscheinlich, daß es noch geraume Zeit dauern wird, ehe die amerikanische Armee ihr volles Gewicht in die Waagschale werfen wird. Auch eine Offensive großen Stils von seiten der Alliierten wird noch lange auf sich warten lassen. Die Deutschen werden in dieser Kampfpause zwar etwas mehr belästigt werden als früher, aber ihre Vorbereitungen für den kommenden Schlag werden dadurch doch nicht fühlbar gestört. Je länger die Vorbereitungen dauern, um so gewaltiger wird die Kräfteanstrengung sein.

### Kleine Kriegspoll.

**Daag, 3. Juli.** Der holländische Gesandte nach Niederländisch-Indien wird mit dem Kriegsschiff „Derzog Hendrik“ heute abend auslaufen.

**Stockholm, 3. Juli.** Nach Berichten aus Helsingfors trifft England an der Kurmanfälle umfassende Vorbereitungen zu einem Vorstoß gegen Finnland.

**Rotterdam, 3. Juli.** Das neue japanische Flottenprogramm sieht bis 1923 den Bau von 8 Schlachtschiffen und 6 Kreuzern vor.

**Rotterdam, 3. Juli.** Die indische Kriegskonferenz in Bombay hatte ein negatives Ergebnis. Die Kriegsanleihezeichnungen und die Rekrutierungsergebnisse waren kümmerlich. Die indischen Kommandanten hatten die Konferenz vor der Beschlußfassung verlassen.

## Der Krieg zur See.

### Der deutsche U-Bootkrieg.

14 500 Tonnen versenkt.

**Berlin, 3. Juli.** Amtlich wird gemeldet: Im Eberseegebiet am England wurden durch unsere U-Boote 14 500 T. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Die Versenkung des „Llandovery Castle“.

Neuer verbreitet über die Vernichtung des Hospitalschiffes „Llandovery Castle“ einen Bericht, wonach das Schiff von einem U-Boot torpediert worden sei, dessen Kapitän den Führer des Hospitalschiffes eingehend vernommen und dann freigelassen habe. Auch wird wieder die Behauptung aufgestellt, das U-Boot habe auf die Boote der Schiffbrüchigen geschossen.

Demgegenüber wird von deutscher Seite darauf verwiesen, daß diese letztere Behauptung eine bewusste Unwahrheit ist, und im übrigen der Bericht des deutschen U-Boot-Kommandanten abgewartet werden muß.

### Gesicht in der Adria.

Wie aus einem Bericht des österreichisch-ungarischen Flottenkommandos hervorgeht, kam es in der Nordadria zu einem lebhaften Feuergefecht einer kleinen österreichischen Torpedobootabteilung mit stark überlegenen italienischen Streitkräften. Ein großer feindlicher Zerstörer wurde in Brand geschossen, ein zweiter wurde schwer beschädigt. Die österreichisch-ungarischen Einheiten erlitten nur belanglose Beschädigungen und hatten nur einige Leichtverletzte.

## Bom Tage.

### Papier als Zeuge im Rühlmannprozeß.

**Berlin, 3. Juli.** Wie von zuverlässiger Seite verlautet, wird in dem morgen beginnenden Rühlmannprozeß auch Vizkanzler v. Payer als Zeuge vorgeladen werden.

### Tod des britischen Lebensmittelkontrollors.

**Daag, 3. Juli.** Einer Neutermeldung zufolge ist der englische Lebensmittelkontrollor Lord Rhondda, über dessen schwere Erkrankung kürzlich berichtet wurde, gestern gestorben.

**Daag, 3. Juli.** Nach einer Meldung des „Nieuwe Courant“ aus London greift auch in England die neue spanische Krankheit stark um sich. Ihr Charakter bleibt bisher gutartig, es besteht aber die Gefahr, daß bei geringster Veranlassung Komplikationen in Form von Bronchopneumonie und Meningitis eintreten. In London haben die großen City-Häuser und die Westend-Magazine stark unter der Krankheit zu leiden. In Dudley sind 4000 Kinder erkrankt, so daß alle Schulen geschlossen werden mußten. In der Industriegegend von Birmingham besteht die Gefahr eines ersten Mangels an Arbeitskräften. Die Zahl der Todesfälle infolge der neuen Krankheit hatte gestern zugenommen.

## Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Markitt.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bewahre, Papa, das wollen wir gar nicht! Heute gibt's Kapfluchen unten!“ sagte das kleine Mädchen. „Tante Sophie will nur den Schlüssel haben — den Schlüssel zu der Stube hinten in dem dunklen Gange, die immer zugeschlossen ist.“

„Und wo die Frau aus dem roten Salon dahin in den Hof heruntergesehen hat“, vervollständigte Reinhold.

„Was ist das für ein Kauderwelsch und was soll das unflätige Gewäsch von der Frau aus dem roten Salon?“ schalt Herr Lamprecht mit barscher Stimme, ohne jedoch ein gewisses bellommenes Aufhorchen verbergen zu können.

„Ach, das sagt ja die dumme Würbe nur so, Papa! Die ist ja doch so schrecklich abergläubisch“, entgegnete Margarete.

Und nun erzählte sie von dem, was sie am Fenster gesehen haben wollte, von dem großen rotblumigen Busch in dem verschlossenen Vorhang, das sich plötzlich zu einem breiten, dunklen Spalt auseinander getan, von den schneeweißen Fingern und der Stirn mit den hellen Haaren, und wie Tante Sophie dabei bleibe, die Sonne sei es gewesen, was doch gar nicht wahr sei — und Herr Lamprecht wandle sich seitwärts und griff nach dem hingeworfenen Miniaturbildchen, um es wieder auf des Büchertisch zu stellen.

„Ohne allen Zweifel ist es die Sonne gewesen, du Rärchen! Tante Sophie hat ganz recht“, sagte er, und erst nachdem das Buch mit peinlicher Genauigkeit wieder eingereicht war, drehte er sich um. „Niederlege dir's doch selber, Kind!“ gab er ihr zu bedenken und tippte lächelnd mit dem Zeigefinger gegen die Stirn. „Du kommst herauf, um den Schlüssel zu der festverschlossenen Stube zu holen, und ich habe ihn auch — er hängt dort im Schlüsselschrankchen. — Kann nun ein Wesen von Fleisch und Blut durch Türsugen kriechen?“

## Deutscher Reichstag.

(182. Sitzung.)

OB. Berlin, 3. Juli.

Der heutige Tag gehörte zu einem großen Teil den Rednern der Linken, die zuerst zu Worte kamen. Das mächtigste Haus folgte Herrn Scheidemanns Ausführungen über die Fliegerangriffe noch mit Aufmerksamkeit. Herr Ledebour von den U. Sos. fand aber nur wenig Gehör. Die Sitzung wurde mit einiger Verwirrung eröffnet.

Am Tische des Bundesrats: v. Payer, v. Rühlmann, v. Capelle, Ballraf.

Nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt wird eine Ergänzung zum Haushaltsplan, in der dem Reichspräsidenten 30 000 Mark Aufwandsentschädigung zugesprochen werden.

Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

### Dritte Lesung des Haushaltsplans.

Abg. Scheidemann (Soz.): Es gibt kaum etwas Abstoßenderes als die Fliegerangriffe auf offene Städte außerhalb der Kriegszonen. Den feindlichen Fliegern ist die Beschädigung von Munitionslagern, die Beschädigung von Eisenbahnnotenpunkten in unserem Lande nicht gelungen. Ob es unseren Fliegern gelungen ist, erheblichen militärischen Schaden anzurichten, weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß durch die Fliegerangriffe schon viele Hundert unschuldiger Frauen, Mädchen und Kinder getötet und verstümmelt worden sind. Bei uns wird die Verichterstattung über Fliegerangriffe meistens unterdrückt. Was in Süddeutschland fortwährend ermordet wird an Frauen und Kindern, das erfahren Sie in Berlin nicht! (Hört, hört!) In Mannheim fand erst am Sonnabend ein Fliegerangriff statt. Nur einem Unfall ist es zu verdanken, daß die Bomben nicht auf einen Markt fielen und Hunderte von Frauen und Kindern zerstörten. Es ist richtig, daß die Engländer zuerst den Krieg gegen Frauen und Kinder mit dem Verstoß der Hungerration begonnen haben. Trotzdem sollte die deutsche Regierung die Initiative ergreifen und eine Verständigung über Fliegerangriffe versuchen. Wie es möglich gewesen ist, zu einer Vereinbarung über den Gefangenen Austausch zu kommen, so muß es auch möglich sein, zu einer Verständigung zu gelangen. Der Redner kommt dann auf die politisch-militärische Lage zu sprechen und meint, daß wir vielleicht unsern Feinden den Frieden aufzwingen können, den Weltfrieden aber können wir durch das Schwert nicht erreichen. Es gibt für uns nur eine Forderung: Schluß mit dem Krieg! Schluß mit Ehren! Aber Schluß.

Abg. Ledebour (U. Sos.): Ich lehne es ab, gleich dem Wortredner Respekt vorzutragen, wie man besser hätte Weltfrieden treiben müssen, als es unsere Regierung getan. Als der Redner erklärt, er rufe das Volk zur Revolution auf, entsteht ungeheurer Lärm im Hause. Redner erhält einen Ordnungsruf.

Vizekanzler v. Payer: Der Abg. Scheidemann hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, erklärt, daß seine Partei gegen den Krieg stimme. Diese Demonstration werden wir ertragen müssen. Glauben Sie aber, daß Sie der Sache des Reiches, des Volkes und des Reichstages damit einen Dienst erweisen? Auf die Friedensfrage lasse ich mich nicht ein. (Unruhe links.) Nach den Erfahrungen, die wir immer wieder gemacht haben und nachdem man im Auslande unsere Erklärungen nur beschämlich und nicht ernstgemeint oder als eine Falle hingestellt hat, die wir den Völkern stellen, um sie zu einem Frieden zu bringen, den sie sonst nicht schließen würden. Die Formulierung unserer Friedensziele, die der Abg. Scheidemann zum Schluß geäußert hat: Ein Schluß in Ehren ohne Beeinträchtigung Deutschlands, die können wir ohne weiteres unterschreiben. Ich glaube, wir sind über diese Formulierung schon hinausgegangen. (Hört, hört! Bewegung im ganzen Hause.) Ich glaube, alle Äußerungen untererleis sind jetzt umsonst. Der Frieden wird erst in dem Augenblick kommen, wo der Kriegswille und die Niederwerfungswille unserer Gegner gebrochen sein wird. Alle Versuche, vorher zum Frieden zu kommen, werden ergebnislos bleiben. Zu meinem Bedauern hat dann der Abg. Scheidemann aber ein Bild von dem Verhältnis zwischen Oberster Seeresleitung und Billleitung gegeben, das nach meiner festen Überzeugung falsch ist. (Widerpruch links.) Das hätte nicht in dieser Weise hier ausgesprochen werden sollen. (Große Unruhe links.) Die Oberste Seeresleitung ist nicht über jede Kritik erhaben. Wir sollten aber nie vergessen, was wir ihr schulden. Wer es vermag, verleihe das Gefühl der Mehrheit des Volkes. In einem Kriege wird es immer Meinungsverschiedenheiten zwischen Seeresleitung und ziviler Leitung geben. Es hat daran in keinem Lande gefehlt, aber bei uns kann nicht die Rede davon sein, daß die beiden Instanzen sich bekämpfen. Beide sind vielmehr bemüht, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen und zusammenzuarbeiten. Wo ist bei uns die Regierung, die vor der Seeresleitung kapituliert hätte? (Unruhe links.) Den freundlichen guten Rat des Abg. Scheidemann, die Regierung sollte sich zurückziehen, kann ich und können die anderen Herren an meiner Seite nicht annehmen. Wir sind nicht zu unserm Vergnügen hier, aber es handelt sich nicht um unsere Person, sondern um das Vaterland, und wir haben die Pflicht, auszuhalten. Wir haben

nach einem weiten Weg zu gehen, allein er wird zum Erfolge führen, zu dem Frieden der Verständigung, den wir alle wünschen. (Lebh. Beifall rechts, Unruhe links.)

Abg. Graf Westphal (kons.): Die Sozialdemokraten haben es leicht, den Staat abzulehnen. Sie werden es aber vor der Geschichte und vor dem Volke schwer verantworten können. Die Rede des Abg. Scheidemann scheint eine Folge der jüngsten Rede des Staatssekretärs v. Rühlmann zu sein. Was er über die Stimmung im Volke gesagt hat, ist zum mindesten stark übertrieben. Von Rot und Anarchismus kann nicht die Rede sein. Wenn wirklich Rot herrschen sollte, so wäre sie darauf zurückzuführen, daß bis jetzt nach dem Rezept der Sozialdemokraten regiert worden ist. Sie waren es, die gesagt haben, daß die Fliegerangriffe schlimmer seien als der Hungerrationskrieg. Wäre es nach dem Willen Englands gegangen, so wären Hunderttausende Frauen und Kinder Hunger gestorben. Abg. Scheidemann sagte mit Recht, daß wir 1914 ohne Ziel in den Krieg gegangen sind, aber das deutsche Volk hat inzwischen aus den Erfahrungen eine Lehre gezogen, und Scheidemann hätte es auch tun sollen. Wenn wir diese Lehre nicht ziehen, dann erst werden wir den Krieg verloren haben. Nicht die Politik der Sozialdemokraten ist es, die uns dem Frieden näher gebracht hat, es sind vielmehr unsere militärischen Erfolge. Die Regierung darf nicht zum Volkswahlungsaustritt der Politik der Sozialdemokraten werden. Wenn Scheidemanns Reden längst vergessen sein werden, werden Hindenburgs Taten noch fortleben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Thoma (natl.): Was deutsch ist, muß deutsch bleiben. Erst wenn England das zugefleht, werden wir dem Frieden näher kommen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Wer verhindert die Auflösung des Abgeordnetenhauses? Wer verhindert die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes? Wer hat die Rede Rühlmanns gesteuert? Das alles tat und tut die Oberste Seeresleitung. Mit einem Zusammenarbeiten der Obersten Seeresleitung und der Reichsleitung sind auch wir einverstanden. Das darf aber nicht so geschehen, daß der eine Teil nur tut, was der andere diktiert.

Abg. Ledebour (U. Sos.) betont gleichfalls, daß die Oberste Seeresleitung sich in Fragen der inneren Politik einmische.

Darauf wird die Generaldebatte geschlossen. In der Spezialdebatte, in der der Etat des Reichskanzlers genehmigt wird, wünscht Abg. Dr. v. Laszewski (Volk) bei der Neueinteilung Polens Berücksichtigung besonderer polnischer Wünsche.

Es folgt die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes. Mit der Spezialdebatte wird die Besprechung des räumlichen Friedensvertrages verbunden. Abg. Frhr. v. Rühlmann (natl.) erstattet hierbei ein einstündiges Referat über die Ausschussverhandlungen.

Abg. Graf Westphal (Str.): Wir sind im allgemeinen mit dem Friedensvertrage einverstanden. Die wirtschaftlichen Vorteile sind nicht zu unterschätzen. Weiterberatung morgen.

## Dreusischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(106. Sitzung.)

14. Berlin, 3. Juli.

Das Haus fand offenbar bereits unter dem Banner der Verlagerung, denn die Reihen der einzelnen Parteien wiesen starke Lücken auf. Die Unruhe im Saale machte es schwer, die Redner zu verstehen.

Am Ministertisch: Dr. Friedberg, Dr. Drews. Eingegangen ist der Verlagerungsantrag der Regierung vom 2. Juli bis 20. September.

### Die Kriegsschäden in Ostpreußen.

Zur Beratung steht eine Nachtragsdenkschrift über die Beseitigung dieser Kriegsschäden. Abg. v. Plehwe (kons.): Aus den Ruinen blüht neues Leben. Ostpreußen hat seinen Dank für die Hilfe der Großstädte auch in diesem Jahre wieder durch Aufnahme von Großstadtkindern bezeugt. Die Feststellungsausschüsse arbeiten noch immer unglücklich langsam, wenn es so weitergeht, dauert das Verfahren 20 Jahre. Vielfach wird noch sehr kleinlich vorgegangen. Der Redner fordert bessere Kohlenversorgung für den Osten.

Abg. Graw (Sentr.) bleibt auf der Tribüne unverändert.

Abg. Karsow (Op.): Vorläufig sind Sachschäden in Höhe von 1075 Millionen Mark festgestellt worden. Dazu kommen noch 500 Millionen weitere Schäden. Über 600 Millionen sind bisher außer den Bausgeldern ausbezahlt. Wenn wir einen deutschen Landarbeitersstand in Ostpreußen erhalten wollen, muß dafür gesorgt werden, daß die Landarbeiter ordentliche Wohnungen, volle Gleichberechtigung und Entwidlungsfreiheit erhalten.

Abg. Dr. Rewoldt (frk.): Aus wirtschaftlichen Gründen muß der Wiederaufbau Ostpreußens so rasch wie möglich erfolgen.

Die kleine stand da und bläute nachdenklich vor sich hin. Ueberzeugt war sie nicht, das sah man; auf der breiten, trostigen Kinderstirn war deutlich zu lesen: „Was meine Augen gesehen haben, das lasse ich mir nicht ausreden!“ — ein Gesichtsausdruck, den besonders die Großmama „nicht vertragen“ konnte. Und so hatten auch Pappas Argumente weiter keinen Erfolg, als daß das Kind ernsthaft sagte: „Du kannst mir's glauben, Papa, es war ganz gewiß...“

Herr Lamprecht lachte laut auf und die Frau Amtsrätin konnte trotz ihres Mergers nicht umhin, leise einzustimmen. „Die Emma, Kind? Nun, Gott bewahre mich, was für tolle Zeug spukt in deinem Kopfe, Grete! — Weist du auch“, wandte sie sich mit bedeutungsvollem Augenwinkern an ihren Schwiegerjohn, „daß uns die Leute im Hause wieder einmal das Leben recht schwer machen wegen der besagten, neuaufgewärmten Sage? Reinholds Erwähnung der Frau im roten Salon mag dir beweisen, daß die dummen Menschen selbst vor den Kindern den Mund nicht halten können. Ein jedes will etwas gesehen haben, und diesmal nicht etwa bloß Schatten und Wolken von Spinnweben — die Emma zum Beispiel schwur unter Jittern und Zähneklappern, das gewisse Huschende sei nichts weniger als durchsichtig gewesen, und aus dem fliegenden Schleierei habe sich für einen Moment ein Arm gehoben, rot, weiß und rund!... Sie nidte sprechenden Bildes ausdrucksvoll mit dem Kopfe und preßte die verschlungene Hände gegen die Brust. — Wenn nur nicht bereits eine direkte Beziehung zwischen Herbert und gewissen Leuten dahinter steck! — Der Gedanke macht mir das Blut sieden.“

„Sapristi — das wäre!“ meinte Herr Lamprecht mit einem dämonischen Lächeln, wobei er sich den Bart strich. „Da würden sich freilich Argusaugen und nie schlafende Ohren nötig machen... Ich habe es übrigens satt bis zum Ueberdruß, dieses ewige Gelatsch unter unseren Leuten — das Haus kommt förmlich in Verfall! Es ist von jeher ein Fehler gewesen, daß man den Flügel so gar nicht benutzt hat; dadurch hat das verklärte Traumpensel einer alten Umme von Jahr zu Jahr an Boden gewonnen. Dem will ich ein Ende machen! Am liebsten nähme ich gleich ein paar Porzellandrehler samt Familien aus Dam-

bach herein; aber die Leute müßten dann stets durch den Flursaal, an meinen Türen vorbei, und der Lärm paßt mir nicht! — Da werde ich den kurzen Prozeß machen und selbst einmal eine Zeitlang ab und zu in Frau Dorette's Zimmer hausen.“

„Das wäre allerdings ein Radikalmittel!“ warf die Frau Amtsrätin lächelnd ein.

„Und eine verschließbare Tür, die den Gang nach dem Flursaal hin abschloße, wäre wohl auch am Plage, da hätten die Hofensätze, die hier oben zu tun haben, keinen Grund mehr, um die Ecke zu schielen und sich so lange mit Wonne zu gruseln, bis sie ihr eigenes Strangespinn gesehen... Ich will mir die Sache einmal überlegen!“

Er griff nach einer Bonbonniere auf dem Schreibtisch. — „Na seht, da haben sich ja doch noch so ein paar Lederle vertrocknet!“ sagte er und füllte den Kindern die Händchen mit Bonbons. „So — nun geht wieder hinunter! Der Papa hat viel zu schreiben.“

„Und der Schlüssel, Papa? Hast du den ganz vergessen?“ fragte die kleine Margarete. „Tante Sophie will jetzt gleich hinauf und die Fenster aufmachen. Sie sagt, es läme kein Regen, und die Nachtlust müßte einmal so recht durchgehen; und morgen sollen die Stuben und der Gang geschauert werden.“

Herr Lamprecht wurde rot vor Mergern. „Zum Fenster mit dieser ewigen Schewerei!“ brach er los und fuhr ungeduldig mit der Hand durch sein reiches Haar. „Vor einigen Tagen hat der Flursaal förmlich geschwommen... Daraus wird nichts! Gehe du nur hinunter, Grete, und sage der Tante, das habe Zeit, ich würde selbst mit ihr sprechen!“

Die Kinder trollten sich, und auch die Frau Amtsrätin verabschiedete sich ziemlich gemessen. Ihre Herzensbequemung war sie nicht losgeworden; der Herr Porzellanmaler sah fester als je im Pochhaufe, und der sonst so ritterlich gaitante Schwiegerjohn fing an, recht unangenehm bodenständig zu werden. — Sichtlich geärgert rauschte sie hinaus.

Er blieb bewegungslos mitten im Zimmer stehen. Draußen fiel die Flurtür ins Schloß; er horchte bis auch der letzte Laut im hallenden Treppenhause erstarrte — dann sprang er mit einem Satz an den Schreibtisch, riß die Briefmappe an sein Herz, an seine...

Minister des Innern Dr. Drews: Bielez von dem, was geleistet worden ist, ist auf die Mitwirkung der österreichischen Bevölkerung und auf die Mitwirkung des Landtags zurückzuführen. Von Wert war auch, daß der Hauptauschuss die Dinge an Ort und Stelle besichtigte, und seinen Wunsch, daß Ende August zu wiederholen, wird die Staatsregierung sehr gern erfüllen.

Das Haus beschäftigt sich dann mit einem Antrag des Zentrumsgesandten Dr. Geh, wonach für abgetriebene Männerkleider angemessene Preise gezahlt, kinderreiche Familien von der Kleiderabgabe befreit und auch anderen Schichten der Bevölkerung als nur den Arbeitern billige Kleider zur Verfügung gestellt werden sollen.

Auf die Einzelansführungen des Abg. Dr. Geh erwidert ein Vertreter der Reichsbekleidungsstelle, daß eine Beschlagsnahme der Privatbekleidung von der Reichsbekleidungsstelle selbst niemals ins Auge gefaßt worden sei. Alle Angaben dieser Art beruhen auf unrichtigen Pressmeldungen.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die neue Verordnung über die Kartoffelversorgung, die jetzt vom Bundesrat im Entwurf angenommen worden ist, soll die öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln und die übrigen im Zusammenhang mit der Versorgung stehenden Fragen für das Wirtschaftsjahr 1918 regeln und ist, wie wir hören, auf ungefähr denselben Grundlagen aufgebaut, wie die für das vergangene Jahr erlassene Verordnung. Man ist dabei von der Ansicht ausgegangen, daß sich die Kartoffelversorgung im letzten Erntejahr im allgemeinen bewährt hat, so daß man glaubte, von wesentlichen Änderungen des Systems absehen zu können.

Die Ausgaben deutscher Kriegsgefangener bei ihrer Flucht, so verlangte eine Anregung des Reichstagsabg. D. Mumm, sollten zurückerstattet werden. Das Kriegsministerium teilt jetzt mit, daß tatsächlich wieder zum militärischen Dienst berangezogene Personen des Soldatenstandes auf Antrag die ihnen durch die Flucht wirklich entstandenen notwendigen Kosten ersetzt werden. Anträge auf Erstattung von Fluchtkosten sind auf dem Dienstwege bei dem Kriegsministerium einzureichen.

Zu einem Presserepporteur äußerte sich der türkische Finanzminister Eschavid bei über den Zweck seiner Reise nach Berlin, es solle zwischen Deutschland und der Türkei das am 1. September 1918 ablaufende finanzielle Abkommen verlängert werden. Die letzte türkische Kriegsanleihe habe nicht 14, sondern 15 Millionen Pfund erbracht und alle Erwartungen weit übertroffen.

### Polen.

Aber eine Verschwörung gegen den polnischen Staatsrat berichten Lemberger und Krakauer Blätter. Angezettelt sei sie von dem polnischen Parteiführer Studnicki, bloßgestellt seien Fürst Radziwill und andere bekannte polnische Persönlichkeiten. Die Mitglieder des Regenschaftsrates, der Vorsitzende von Ostrowski, Erzbischof Rakowski, sollten unter Androhung des Erschießens zum Rücktritt gezwungen werden, während Fürst Lubomirski durch mildere Mittel zur Abdankung gebracht werden sollte. An ihre Stelle sollte eine den Zentralmächten feindliche Regierung treten. Studnicki wollte den Angehörigen des Regenschaftsrates Ingenieur Zbieranski in die Verschwörung einbeziehen, der den Regenschaftsrat aber von dem Plan in Kenntnis setzte.

### Rußland.

In einem Kampfaufzug gegen die revolutionsfeindliche Bewegung schreibt die „Istwestija“, man habe jetzt Fäden in der Hand, die von den früheren Verbündeten Rußlands gewonnen wurden, um Rußland von neuem ins Unglück des Krieges zu stürzen und damit die bürgerliche Ledettische Gegenrevolution herauszuführen. Die Lage der Ratsregierung, so heißt es, ist ernst; sie fordert deshalb alle ihr Ergebenen auf, mit allen Mitteln jede bolschewistische Bewegung von einzelnen oder Gruppen unschädlich zu machen. Die Londoner „Times“ meldet aus Moskau: Die Sowjetwahlen in ganz Rußland haben den Bolschewiki 92% aller abgegebenen Stimmen zugeführt.

### Rumänien.

Ministerpräsident Marghiloman wird sich nach der Genehmigung des Friedensvertrages durch den Senat

Wund, strich mit der Hand wiederholt über das kleine Aquarellbild, als wollte er den Blick der alten Dame, der darauf geruht hatte, fortwischen, und verschloß die Wappe in den Schreibschloß. Das war das Wert einiger Sekunden gewesen. Gleich darauf war das Zimmer leer...

4.

Drunten in der Familienwohnung war man inzwischen mit den Strapazen des berühmten Bleichtages glücklich zu Ende gekommen. Bäbe hantierte bereits wieder in ihrer blühblauen, geräumigen Küche und bereitete das Abendessen. Jungfer Bäbe war in der grimmigsten Laune. Tante Sophie hatte ihr nochmals in ganz exemplarischer Weise den Text gelesen...

Also außer dem Schreck auch noch eine Strafpredigt für die alte Bäbe, die sich noch nötigenfalls totschlagen ließ für die Familie Lamprecht — Rotabene, für Fräulein Sophie noch ganz extra!...

War man denn wirklich so stockblind, so verrannt in Leichtsinne und Unglauben, daß man nicht sah, wie das Unheil schon über dem Hause stand, die und Kohlraben schwarz wie das schönste Hagelwetter? Hatte es nicht jedesmal Tod und Verderben zu bedeuten, wenn die Geister in dem dunklen Gange hin und her liefen? Aber da sah „ma“ nun urgemütlich drüben am Wohnstudenfenster...

„Man“ sah übrigens nicht so urgemütlich am Wohnstudenfenster. So überaus behaglich fühlte sich Margarete nicht. Die Heidelbeerkleider waren mittels einer sauberen Schürze dem beleidigten Auge entzogen worden; dann hatte Tante Sophie die Kleine bei den Schultern gefaßt und in sehr energischer Weise an den großen Tisch im Fenstereck dirigiert. „So — nun werden die Schularbeiten gemacht! Und Kleie gib's nicht — nimm dich zusammen, Gretel!“ hatte sie gesagt.

Da hieß es nun hülflos, inmitten der vier dicken Wände, und den Federhalter fest umklammern, auf daß er nicht seine Extraspaziergänge auf dem weißen Papier mache! ... Troben am Abendhimmel färbten sich die Schächerdämmerung rötlich. Und vom Markt schallte allerhand Tun und Treiben herein. Lehrlinge aßen pfeifend mit der weitbauchigen Stein-

mit dem Minister des Äußern Arion nach Wien begeben zum Austausch der ratifizierten Urkunden. Der rumänische Hof wird von Jassy nach Bicoz, einem kleinen Orte in der nördlichen Moldau, übersiedeln. Die neue rumänische Verfassung wird dem König das Recht nehmen, allein Frieden und Bündnisse zu schließen und den Krieg zu erklären. — Die Kriegsschuldigen Bratlaru, Lale Jonescu und 200 rumänische Politiker sind über Wien nach der Schweiz geflohen. Es ist auffällig, daß man den verbrecherischen Ministern die Ausreise gestattete in dem Augenblick, da das rumänische Parlament sie unter Anklage stellen will.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Juli. Bei Beratung der Fragen der Seeres- und Marinebeamten forderte der Hauptauschuss des Reichstages eine organische Reform der Seeres- und Marineverwaltung.

Berlin, 3. Juli. Der Bundesrat nahm den Entwurf eines Gesetzes über die Änderung des Gesetzes über den Absatz von Kalkstein und den Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelversorgung an.

Berlin, 3. Juli. Die Aufwandsgehälter für den Präsidenten des Reichstags betragen nach der Ergänzung des Reichshaushaltsplans 1918 30 000 Mark.

Demnächst, 3. Juli. Fürst Leopold zu Lippe ist auf Einladung des Kaisers von Österreich nach Wien abgereist.

Wien, 3. Juli. Der frühere Minister des Äußeren Graf Caernin ist von Kaiser Karl in dreiviertelständiger Audienz empfangen worden.

Wien, 3. Juli. Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretär v. Kahlmann werden am 6. d. Mis. hier erwartet.

Budapest, 3. Juli. Die ungarische Wahlreform wird noch diesen Monat im Abgeordnetenhaus erledigt werden.

Amsterdam, 3. Juli. Die Amtsdauer des britischen Parlaments soll bis zum 30. Januar verlängert werden.

Osaka, 3. Juli. Ein Gesetz wird Präsident Wilson ermächtigen, das Streikrecht aufzuheben.

Stockholm, 3. Juli. Bei den Wahlen in Petersburg trugen die Bolschewisten mit 905 gegen 30 Mandate anderer Parteien einen großen Sieg davon.

Järich, 3. Juli. Die „Järicher Morgenzeitung“ meldet, daß augenblicklich eine Massenverbreitung von Flugchriften für den monarchischen Gedanken in ganz Frankreich betrieben wird. Derzog von Orleans soll nach diesen Schriften zum König avertieren sein.

Genf, 3. Juli. Die französische Presse der Rechten, besonders das „Echo de Paris“, verhält sich dem in Paris weilenden Kerenski gegenüber sehr zurückhaltend. Die Blätter erklären, Kerenski sei nichts weiter als ein eiliger Bräutendiebstahl.

## Organisationsmängel in der Kriegswirtschaft.

Von Dr. Alfons Goldschmidt, Berlin.

Der Fall Scheidemandel, der jüngst die gesamte deutsche Presse beschäftigte, zwingt uns, die Lehren aus solchen Vorkommnissen für unsere kriegswirtschaftliche Organisation zu ziehen. Die Scheidemandel-Gesellschaft, die die industrielle Verwendung von Knochen betrieb, hatte mit Zustimmung der Reichsbehörden Angestellte ihres Betriebes in eine kriegswirtschaftliche Kontrollstelle abgeordnet. Sie zahlte diesen Angestellten die Gehälter weiter, während die Kontrollstelle sie ohne Honorarverpflichtung beschäftigte.

Man braucht kaum die Gefahren zu schildern, die daraus entstehen können. Es waltet hier eine Interessenperplexität vor, die auf alle mögliche Weise zum Ausdruck kommt. So werden Leute in der Organisation angestellt, die als kriegswirtschaftsbeamte Unternehmer solcher Betriebe bleiben, die von der betreffenden Behörde kontrolliert werden müssen. Es gibt Abschattierungen dieser Verquickung, aber Gefahr für die Objektivität der kriegswirtschaftlichen Regelung besteht in jedem Fall. Ferner ist in diesem Zusammenhange auf jene Verträge hinzuweisen, durch die kriegswirtschaftsbeamte privatwirtschaftlichen Unternehmungen oder privatwirtschaftlichen Verbänden verpflichtet werden. Oft handelt es sich zwar nur um Vertragszusicherungen, aber auch gegen derartige Versprechungen sind ernste Bedenken gerechtfertigt. Der kriegswirtschaftsbeamte soll sich während seiner Amtszeit von Privatinteressen, die irgendwie mit seinem Amte in Widerspruch stehen, oder in Widerspruch geraten könnten, ängstlich fernhalten. Er hat die Pflicht, durchaus gerecht bei der Regelung zu verfahren. Er darf

keine Vorbehalte, um das Abendbrot zu holen. Und unter dem Fenster neigten sich im Vorübergehen zwei kleine Bettelmädchen. Margarete bog sich hinaus, griff in die Tasche und warf ihnen die von Papa erhaltenen Bonbons in die aufgehaltene Schürze. „Recht, Gretel!“ meinte Tante Sophie. „Ihr naht mir in der letzten Zeit ohnehin viel zu viel, und die Kinder freut's.“

„Ich verschente meine Bonbons nicht,“ sagte Reinhold, der auf dem Gehsteig einen Turm von seinen Bausteinen aufstellte. „Ich habe sie mir auf. Bäbe jagt auch immer bei allem, wer weiß, wie man's wieder brauchen kann!“

„Bogtaufend, unserem Jungen guckt ja der Kaufmann aus allen Hautfalten!“ lachte Tante Sophie und stopfte emsig weiter.

Ja, die Tante hatte recht — sie naschten in der rechten Zeit viel zu viel, die beiden Kinder! Das süße Zeug wollte gar nicht mehr munden... Wie anders doch der Papa geworden war! Früher waren sie stundenlang oben bei ihm gewesen; er hatte sie auf seinem Rücken reiten lassen, hatte ihnen Bilder gezeigt und erklärt, Geschichten erzählt und Papierfliegen gemacht, und jetzt? — Jetzt ließ er immer im Zimmer auf und ab, wenn sie kamen; er machte auch öfter böse Augen und sagte barsch, sie störten ihn, er könne sie nicht brauchen. Und dann stopfte er ihnen schnell die Taschen und Hände voll süßer Sachen und schob sie zur Tür hinaus, weil er schreiben, viel schreiben mußte... Ja, das dumme Schreiben — man konnte es schon deswegen nicht ausstehen! — Und nach all diesen niederdrückenden Betrachtungen mit ihrem lauernden Blick wurde die Feder zornig ins Tintenfaß getaucht, und da lag der allerhöchste Klecks auf dem Papiere.

„Du Unglücksfind!“ schalt Tante Sophie und kam heunüßig herüber. Das Vögelchen war zur Hand, aber beim Suchen nach dem Radiermesser mußte Gretel kleinlaut eingestehen, daß der Herr Direktor ihr das Messer weggenommen, weil sie in der langweiligen Rechenstunde am Schultisch geschlitzelt hatte. Und ehe noch Tante Sophie ihrer sehr begründeten Entrüstung Luft machen konnte, war die Kleine schon zur Tür

unter gar keinen Umständen ein anderes Maß als das Maß der Landesnotwendigkeiten und der Billigkeit anzuwenden. Sonst gibt es Bevorzugungen, Vernachlässigungen wertvoller Selbständigkeiten, überflüssige Stilllegungen und dergleichen. Die Kriegswirtschaftsorganisation darf nicht von privatwirtschaftlichen Betrieben zu Vereicherungen ausgenutzt werden. Leider ist dieser doch selbstverständliche Grundsatz keineswegs immer beachtet worden.

Deshalb sehen wir auch ein erschreckendes Wachstum der Großbetriebe, während viele kleine und mittlere Unternehmungen erheblich geschwächt oder gänzlich lahmgelegt worden sind. Wir sehen eine höchst bedenkliche Vermögensverschiebung, die gar nicht möglich gewesen wäre, wenn die Organisation nicht besonders den Großbetrieb berücksichtigt hätte. Das trifft sowohl auf die Industrie als auf die Landwirtschaft, wie auch auf den Handel an. Man ist seit einiger Zeit wieder bestrebt, den Handel in die Organisation einzuschalten. Aber auch dabei hat der Großhändler den Vortritt vor dem Kleinhändler. Er hat innerhalb der Organisation eine ganz andere Stellung und Macht als der schwache Handelsbetrieb. In der schwachen Handelsbetrieb wird durch die Organisation von den Großhändlern viel abhängiger als er im Frieden war. Der Großhändler wird nicht selten in den Stand gesetzt, sich neue Kundenschaft zu erwerben, während dem nicht so glücklichen Händler die Kundenschaft weggenommen wird. Man lese sich einmal die Statuten behördlicher Händlerorganisationen durch. Man wird finden, daß die Organisation dem Großhändler einen viel zu starken Einfluß auf die Gestaltung des Handels im Kriege und damit auch in der Übergangswirtschaft eingeräumt hat. Von Staatssozialismus kann unter solchen Umständen gar keine Rede sein. Eine staatssozialistische Organisation soll ganz und gar auf Gerechtigkeit beruhen, sie soll dafür sorgen, daß ein jeder bekommt, was ihm zusteht, ein jeder Verbraucher, Erzeuger und Händler.

Man wird nicht behaupten können, daß die Kriegswirtschaft diesem Ideal auch nur nahe kommt. Im Hinblick auf die mancherlei offensbaren Unzulänglichkeiten ist es begreiflich, wenn aus den verschiedenen Lagern immer häufiger der schleunigste Abbau der Kriegswirtschaftsorganisation erstrebt wird. Man wird den Männern aus Hamburg zustimmen, die kürzlich ihre Ansicht über die Untragbarkeit der Organisation dem Reichstagsabgeordneten deutlich vorgetragen haben. Die Menschen würden sich gern kontrollieren lassen, wenn die Kontrolle zuverlässig und völlig objektiv wäre. Das ist sie nicht während des Krieges und würde sie auch in der Übergangswirtschaft nicht sein. Der ganze Apparat ist viel zu schwerfällig und zu stöckend. Deshalb muß er möglichst bald abmontiert werden.

## Aus Nah und Fern

Herborn, den 4. Juli 1918.

\* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Musikleiter Fritz Hecker II. von Burg.

\* (Die fleischlosen Wochen?) Durch die Presse sind in letzter Zeit vielfach Nachrichten gegangen, die die Einführung fleischloser Wochen schon für die allernächste Zeit in Aussicht stellen. Wie die „Münchener N. N.“ von gutunterrichteter Seite aus Berlin hören, ist eine Entscheidung darüber noch nicht gefallen. Sie ist auch nicht zu erwarten, bevor nicht das Ergebnis der heurigen Ernte feststeht und so ein Ueberblick über die dadurch geschaffene Ernährungslage gewonnen werden kann. Mit fleischlosen Wochen ist also, wenn sie wirklich notwendig werden sollen, nicht vor Ende September zu rechnen. Sie würden dann in entsprechenden Zeitabschnitten alle vier bis sechs Wochen eingeschaltet werden.

\* (Der erste Kornschnitt.) Im Fuldaatal hat man allgemein am Dienstag mit dem Kornschnitt begonnen. Nach der Ansicht von Fachleuten ist durchweg mit einer guten Mittelernnte zu rechnen, stellenweise sogar mit einer uneingeschränkt guten Ernte.

\* In Jellerdilln und Oßdilln ist die Schweinepest festgestellt worden.

\* (Kälteferien zu Johanni!) In Gotha mußte am Dienstag wegen einer Temperatur von 9 bis 12 Grad Wärme in den Schulklassen der Oberrealschule und der Handelsschule der Unterricht ausfallen. Die Dampfheizung wurde wegen Kohlennot nicht in Betrieb genommen. — Sonst hatte man oft um diese Zeit Hitzeferien. Hoffentlich folgen die auch heuer recht bald.

\* (Ein Ei geschenkt.) Während allerorten die Lebensmittel mit Geld aufgewogen werden, ist Braubach a. Rh. in der beneidenswerten Lage, jedem Ortseinswohner ein Ei schenken zu können, was dieser Tage geschah. Vielleicht verraten die weinstrohen Braubacher einmal die Methode ihrer Lebensmittelversorgung bezw. Rationierung.

hinaus, um „beim Papa ein Federmesser zuorgen“. Wenige Sekunden nachher stand sie mit sehr verärgertem Gesicht droben vor dem Zimmer. Die Tür war verschlossen; es steckte kein Schlüssel, und durch das Schlüsselloch konnte sie sehen, daß der Stuhl vor dem Schreibtisch leer stand... Ja, was sollte denn das heißen? — Es war ja gar nicht wahr, das, was der Papa vom vielen Schreiben gesagt hatte — er schrieb nicht, er war gar nicht zu Hause!

Die Kleine sah sich um in dem weiten, mächtig großen Flurssaal. Er war ihr ja so vertraut, und doch in diesem Augenblick so wunderbar neu und anders... Wie oft tollte und jagte sie mit Reinhold hier herum; aber sie konnte sich nicht erinnern, je allein hier oben gewesen zu sein.

Nun war es zwar etwas dümmrig, aber so feierlich, so schön still in dem Flurssaal!... Tintenflöckchen und Federmesser waren total vergessen; der übermäßige Wildfang mit dem Radiermesser, der verächtlichen Wesen wandelte verärgerten Blickes von Stuhl zu Stuhl, strich mit der Hand über den verbliebenen Samt und träumte sich in eine wunderbare Gedankenwelt, die kein Pant von außen störte.

(Fortsetzung folgt.)

**Dillenburg, 3. Juli.** Gestern abend gegen 10 Uhr hob in der Dill unterhalb Haiger bis unterhalb Sechshelden ein großes Fischsterben an. Die Fische erschienen plötzlich an der Oberfläche, schnappten nach Luft und schossen dann pfeilgeschwind dahin, bis sie sich berendend auf die Seite legten oder in krampfhaftem Sprung auf Wasser sich dem todbringenden Element entzogen. Dort wurden sie massenweise eingesammelt. Vermutlich sind wieder einmal, wie schon früher, Fabrikabwässer die Ursache des Fischsterbens, das auf Jahre hinaus die Dill in dem genannten Bezirk entvölkert. Hoffentlich bringt die einzuleitende Untersuchung Klarheit über die Ursache und Abstellung. (Dillz.)

**Beclar.** Der Verteilungsbeamte Hahn vom städtischen Lebensmittelamt wurde seiner Stellung enthoben, weil er sich umfangreicher Schiebung mit Butter und Eiern schuldig gemacht hat. Die Verfehlungen Hahns haben schon vor zwei Jahren ihren Anfang genommen.

**Gießen.** Ein ungenannter Freund der Universität hat dieser die Mittel zum Ankauf der wertvollen Bibliothek des unlängst verstorbenen Begründers der modernen Meteorologie Geheimrats Richard Ahmann zur Verfügung gestellt.

**Bad Homburg v. d. H.** Die Stadtverordnetenversammlung stimmte in geheimer Sitzung dem Verträge mit der Aktien-Gesellschaft Bad Homburg betr. Uebernahme der Kur- und Badeeinrichtungen durch die L.G. zu. Der Vertrag wurde am Mittwoch in Frankfurt a. M. vor Gericht unterzeichnet.

**Büdingen.** Der Großherzog gestattete dem Fräulein Anna Mohr, als Braut des am 21. November 1916 gefallenen Oberleutnants Hans Köhn, an Stelle ihres seitherigen Familiennamens in Zukunft den Familiennamen Köhn zu führen und sich die Bezeichnung „Frau“ beizulegen.

**Frankfurt a. M., 3. Juli.** Der heutige Pferdemarkt am Ostbahnhof wies einen Auftrieb von 416 Pferden auf, die bei reger Kauflust rasch verkauft waren. In der Hauptsache waren Landwirte die Käufer. Die Preise bewegten sich wie schon bei den früheren Märkten abermals in schwindelnder Höhe; namentlich wurden für schwere Arbeitspferde erster Güte fast unglaubliche Preise — bis zu 15000 Mk. — angelegt. Aber auch leichtere Tiere erzielten hohe Preise.

**Neuhof i. E.** Ein Militärkommando fand bei Hausdurchsuchungen nach verstecktem Korn im Hause des Bürgermeisters 17 Säcke mit Brotgetreide. Der Vater des Bürgermeisters erhielt kürzlich das — Verdienstkreuz für Kriegsdienst.

**Reunkirchen.** Von hartem Schicksal betroffen wurde die Familie Albert Dormann von hier. Ihre beiden Söhne Friedrich und Walter (10 und 7 Jahre alt) verunglückten sich damit, auf einem Floß in der Badeanstalt zu fahren. Wie es scheint, ist dabei das Floß umgekippt und beide erlitten, des Schwimmens noch unkundig, ihren Tod. Erst des Abends, als man die Knaben vermisse, stellte man Nachforschungen an und fand ihre Leichen in dem Wasser der Badeanstalt.

**Koblentz, 2. Juli.** Heute vormittag kurz nach 11 Uhr erschienen feindliche Flieger über Koblentz und warfen Bomben ab. Der Fliegerangriff forderte keine Opfer und verursachte auch keinen nennenswerten Sachschaden. Bereits nach kurzer Zeit waren die Flieger durch das wirksame Feuer der Abwehrgeschütze vertrieben.

**Münster.** Tausend westfälische Jungmänner fahren zur Obsterte nach Charleville (französisches Departement Ardennen). Die Heeresleitung stellt Kleidung und Stiefel.

**Brotkartenfälscher.** In Hannover sind dreißig Personen, darunter Bäckermeister aus Hannover und Linden, wegen Brotkartenfälschung verhaftet worden.

**Eine schwere Explosion** ereignete sich in der Granatenfüllfabrik in den Midlands bei London. Zwischen 60 und 70 Personen wurden getötet.

**Eine neue deutsche Schule in Brüssel.** Dieser Tage wurde in Brüssel ein neues Gebäude für die während des Krieges gegründete deutsche Schule eingeweiht. In Vertretung des Generalgouverneurs für Belgien war der Gouverneur für Brüssel und Brabant, Generalleutnant Erzellens Curt, erschienen und mit ihm die Leiter der deutschen Regierungsbehörden. Der Deutsche Schulverein in Brüssel besitzt jetzt ein Realgymnasium, eine höhere Mädchenschule mit Universitätsstudium, drei Kindergärten und drei Volksschulen, darunter eine Waldschule. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen übersteigt 800, die der Lehrkräfte 60.

**Direkte Verbindung Kopenhagen—Petersburg.** Die Vorbereitungen zu einer Dampferverbindung zwischen Kopenhagen und Petersburg sind in vollem Gange. Der erste Dampfer soll binnen kurzem von Kopenhagen abfahren. Es besteht die Absicht, wöchentlich zwei Dampfer in jeder Richtung laufen zu lassen.

**Eine neue Forschungsreise nach Spitzbergen.** Der Erschließung der Kohlenreichtümer Spitzbergens soll die der Phosphorschätze folgen. Wie aus Stockholm berichtet wird, hat die schwedische Superphosphat-Handelsgesellschaft der schwedischen Regierung einen Plan unterbreitet für eine neue wissenschaftliche Untersuchung Spitzbergens, die das Vorkommen von Phosphorergzen besonders berücksichtigen will. Die Kosten der Forschungsreise werden auf 150 000 bis 200 000 Kr. veranschlagt.

**Volksschulen für die Landbevölkerung** sind in der Provinz Hannover geplant. Zunächst wird eine solche in Hermannsburg errichtet, und zwar als Winterschule mit Kursen von fünfmonatiger Dauer und 30 bis 32 Unterrichtsstunden wöchentlich sowie kürzeren Sommerkursen für junge Mädchen. Der Lehrplan soll sich auf den Boden der Volksschule aufbauen, aber auch höherer Bildung Fortentwicklung bieten.

**Ein Schillermuseum in Rudolfsstadt.** Die städtischen Behörden von Rudolfsstadt beschlossen, im Geburtshaus des Schillers Gattin Charlotte ein Schillermuseum zu errichten. Der Dichter hat in jenem Hause längere Zeit gewohnt und ist durch die damalige Rudolfsstadt-Wollengieberei zu seiner „Glocke“ angeregt worden.

**Kriegsgeldausstellung.** Im städtischen Museum zu Fulda wurde eine Kriegsgeldausstellung eröffnet, an der etwa 1000 deutsche Städte beteiligt sind. Die Ausstellung dürfte die erste ihrer Art in Deutschland sein.

**Sieben Personen bei einer Bootsfahrt ertranken.** Gelegenheit des Missionsfestes des Siebenhanfes in Lomdorf im Kreise Inin (Prov. Posen) unternahm mehrere Festteilnehmer auf dem dortigen See eine Bootsfahrt. Vermutlich infolge Überladung des Bootes kippte dieses um und alle Insassen stürzten ins Wasser. Nur eine Person konnte sich retten; die übrigen sieben Insassen ertranken. Unter diesen befanden sich einige beurlaubte Soldaten. Ein Vater, der bereits zwei Söhne im Felde verloren hat, mußte zusehen, wie sein letzter, auf Urlaub befindlicher Sohn ertrank.

**Hundert Budapestener Schneider wegen Preistreiberie in Untersuchung.** Die Budapestener Polizei hat gegen 100 Schneider das Verfahren wegen Preistreiberie eingeleitet. Gleichzeitig wurden viele Schneider von der Polizei aufgefordert, zu erklären, auf Grund welcher Berechnung sie für einen Anzug 1500—2000 Kronen verlangen.

**Flandernschau.** Eine flämische Wanderausstellung „Flandernschau“, die ihren Ausgang von Berlin aus nehmen soll, ist für Deutschland geplant. Ihr Zweck ist, die deutsche Heimat über den Begriff „Flandern“ aufzuklären. Die Ausstellung soll in folgende Hauptgruppen zerfallen: Geschichte des Landes und der Rasse, Presse und Buchwesen, flämische Architektur und Wohnungswesen, Handarbeit und Hausindustrie, Handel und Industrie, Kunst und Kunstgewerbe.

**Weitere Ausdehnung der Spanischen Krankheit.** Wie verlautet, sind in letzter Zeit auch in verschiedenen Orten Thüringens Erkrankungen an spanischer Grippe aufgetreten. Die Fälle sind durchweg günstig verlaufen so daß nicht der geringste Grund zu irgendwelcher Besorgnis vorliegt.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)  
4. Juli 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtsaktivität lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf. Seit frühen morgen starkes Feuer des Feindes beiderseits der Somme. Hier haben sich Infanteriekämpfe entwickelt.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Hefige Teilangriffe der Franzosen nördlich der Aisne. Ostlich von Moulin-sous-Touvent wurde der Feind im Gegenstoß in unserer vordersten Kampflinie abgewiesen. Im übrigen brachen seine Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Erneute Vorstöße des Feindes westlich von Chateau-Thierry scheiterten.

##### Heeresgruppe Herzog Albrecht

##### Heeresgruppe v. Gallwitz.

Ein starker Vorstoß des Feindes auf dem östlichen Maasufer wurde abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 40., Leutnant Rumej seinen 29. und 30. Luftstieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

#### Der Sultan gestorben.

Wien, 4. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Nach einer hier aus Konstantinopel angelangten Meldung, ist der Sultan gestern um 7 Uhr verschieden.

#### Neuer Kriegskredit.

Berlin, 4. Juli. (M.) Der „Morgenpost“ zufolge ist dem Reichstag eine neue Kriegskreditvorlage zugegangen. Aus Anlaß des Krieges werden weitere 15 Milliarden angefordert.

#### Großes französisches Materiallager niedergebrannt.

Genf, 4. Juli. (M.) Das bedeutendste Materiallager des 5. französischen Armeekorps ist in einer Vorstadt von Orleans niedergebrannt. „Petit Parisien“ beziffert den Schaden auf mehrere Millionen Francs.

#### Neue Gerüchte über die Jarenfamilie.

Kopenhagen, 4. Juli. Neue Gerüchte über die Jarenfamilie kommen aus Bergen. Dem dortigen „Aftenbladet“ gegenüber hat ein Russe, der mit dem Schiff „Operto“ von der Murmanküste ankam, erklärt, an Bord dieses Schiffes seien einige Mitglieder der Jarenfamilie gewesen, denen es gelungen sei, bei der Ueberführung aus Jekaterinburg nach Perm aus dem Zuge zu springen. Ob auch der Zar unter den Flüchtlingen war, wollte der Russe nicht verraten. Er sagte nur, daß man bald Neues vom Zaren hören werde.

#### Eine Kundgebung des Großfürsten Michael.

Kopenhagen, 4. Juli. (M.) Wie aus nach London gelangten Moskauer Telegrammen hervorgeht, erließ Großfürst Michael eine Kundgebung, wonach er es als seine Pflicht ansehe, die Ordnung wiederherzustellen und Rußlands Macht aufs neue zu begründen, nachdem die Auflösung der Konstituante, die über die Regierungsform hatte bestimmen sollen, nur zu schlimmen Folgen geführt hat. Er verpricht allen Amnestie, die an der Revolution zur Vertreibung der jetzigen Regierung teilnehmen werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

## Anzeigen.

### Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am **Samstag, den 6. Juli 18. Jg., nachmitt. von 1 bis 5 Uhr** durch die hiesigen Metzger verkauft. Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten. Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind. Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:  
Kalbfleisch das Pfund 1,70 Mk.  
Schweinefleisch das Pfund 1,50 Mk.  
Rindfleisch das Pfund 2,40 Mk.

Herborn, den 4. Juli 1918.

Der Magistrat: Birkendahl.

## Dank.

Für das

### Altersheim

gingen weiter ein:  
Von den Herren Berkenhoff u. Drebes 1000 —  
Durch Vermittelung des Herrn Prof. Haußen von  
R. A. Herborn 10 —

Zusammen Mk. 1010 —

worüber hi. mit herzlich dankend quittiert wird,  
Weiteren Gaben sehen wir gern entgegen.

Herborn, den 3. Juli 1918.

Der Rechnungsführer: Räderl.

## Brennholzversteigerung.

Oberförsterei Obersfeld versteigert **Freitag, den 12. Juli** nachm. 3 1/2 Uhr in der **Schmidtschen Wirtschaft in Eisenroth** aus den Schugbeständen:

**Wallenfels** (Neuförster Kraft): Hühweg (21), Dunstlöcher (23 a/b) und Büchse (28b) etwa 6000: 1 rm Scht., 11 rm Rs 1. Kl.; Buchen: 110 rm Scht., 2 rm Rs 1. Kl.

**Moorsgrund** (Forster Thörner): Weiberscheld (48 b, 49 a/b) Gharbdtberg, Eichentid, Nesselhof u. Müllershoben etwa 6000: 10 rm Scht u. Rpyl; Buchen: 135 rm Scht., 75 rm Rpyl, 50 rm Rs 1. Kl. And. Raubholz: 1 rm Rpyl; Nadelholz: 20 rm Scht u. Rpyl.

Bitte verlangen Sie Offerte in

## „Nitraginkompost“

vorzüglich befrucht bei allen Feld- und Gartenfrüchten, auf Wiesen usw. sowie in **Golddüngesatz: Saint Chlor-kalium Düngekalk** usw. von der Firma

**Wilh. Rudersdorf, Düsseldorf 102,**  
Düngemittelfabrik u. Großhandlung Telef. 2149 u. 1260.

Kentner sucht sofort, oder bis

1. Oktober

**Wohnung v. 4 Zimmern**

Küche, Mansarde oder

**kleines Haus**

beides mit Gartenland. Angebot mit Preisangabe unter N. M. 1111 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

## Verloren

**eine goldene Damenbr.**

von Kaufmann **Windorf** bis zum **Bahnhof**. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl.

## Kaufe

**Schlachtpferde**

zu den höchsten Tagespreisen. Unfälle werden schnell erledigt. Beste hohe Prov. f. Vermittlung

**J. Schwarz Siegen**

Engstraße 3 Telefon 361

## Schreiner

**u. Fabrikarbeiter**

suchen

**Gebrüder Neundorff.**

## Nieter

suchen

**Gebr. Achenbach,**  
**Weidenau-Sieg.**

## Kaufe Schlachtpferde

zu den denkbar höchsten Preisen

**Aug. Schler, Wehlar,**  
Telefon 192. Bahnstr. 28

## Kgl. Preuss. Süd-

**deutsche Klassenlotterie.**

Zur 1. Klasse  
(Ziehung 9 und 10. Juli)

1/2 1/4 1/8 Lose  
M. 40 M. 10 M. 5

**Siegen i. W.**

**R. Stauf,**  
Kgl. Lot.-Einnahmer

**kirchliche Nachrichten.**

Donnerstag, den 4. Juli,  
abends 9 Uhr

Kriegsbrüder in der Kirche.  
Lied 297

Infolge eines Unglücksfalles verschied

gestern nach Gottes unerforschlichem Rat-

schlusse unsere herzensgute Tochter, unsere

liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Auguste Mouhlen**

im blühenden Alter von fast 22 Jahren.  
Sinn, den 3. Juli 1918.

In tiefer Trauer:  
**A. Mouhlen und Angehörige.**

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag  
5 Uhr statt